

HERZLICH WILLKOMMEN

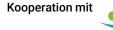
Impulse aus dem Erleben

Zukunft der Inobhutnahme mit jungen Menschen und Eltern gestalten

13.09.2024 in Köln

Fachtag zum Abschluss des Praxisforschungsprojekts Inobhutnahme - Perspektiven: Impulse!











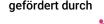




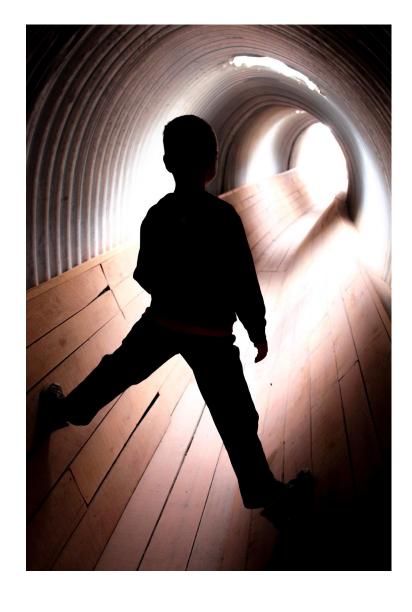












PROGRAMM

10:00 Uhr	Begrüßung und Grußworte
10:15 Uhr	Es geht um uns! - Botschaften junger
	Menschen und Eltern (Videobeitrag)
10:30 Uhr	(Be)Deutungen der Inobhutnahme und
	Schlussfolgerungen für die Praxis (Vortrag)
11:30 Uhr	kurze Pause

11:45 Uhr Let's talk about – Diskussion der

Projektergebnisse

12:30 Uhr Mittagspause

14:00 Uhr Impulse von der Praxis für die Praxis

(Workshops)

15:30 Uhr Kaffeepause

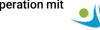
16:00 Uhr Aus dem Erleben lernen – Inobhutnahme

rechtebasiert weiterentwickeln

(Podiumsdiskussion)

16:50 Uhr Abschluss















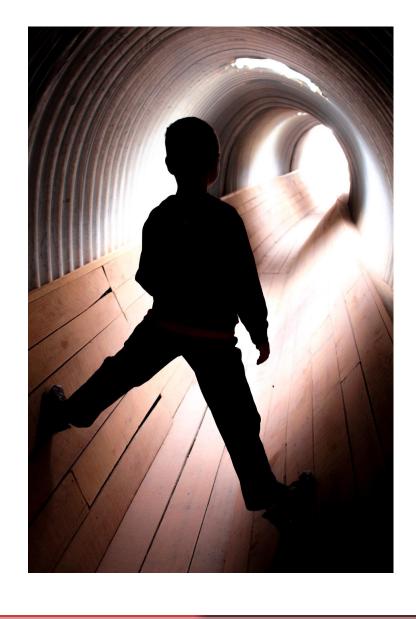








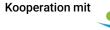




WORKSHOPS

- 1. "Es ist mein Leben!" Beteiligungsrechte junger Menschen in der Inobhutnahme verwirklichen, Raum:
- 2. Plötzlich allein Einbezug von Eltern in der **Inobhutnahme**, **Raum**:
- 3. Die "optimale" Inobhutnahmegruppe, Raum:
- 4. Chancen familialer Inobhutnahme, Raum:
- 5. Perspektiven klären und finden partizipative Ansätze mit Erfolgen, Raum:
- 6. Fachliche Anforderungen an den ASD vor und während der Inobhutnahme, Raum:







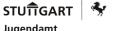




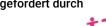
















(Be)Deutungen der Inobhutnahme und Schlussfolgerungen für die Fachpraxis

Fachtag, 13.09.2024

Corinna Petri, Perspektive-Institut

Praxisforschungsprojekt Inobhutnahme – Perspektiven: Impulse!







Bundesweites Kooperationsnetzwerk









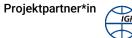










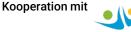




Begleitender Fachbeirat

- Sandra Eschweiler (Landschaftsverband Rheinland, LVR-Landesjugendamt)
- Jr. Prof. Dr. Tobias Franzheld (Universität Erfurt)
- Prof. Dr. Nicole Knuth (Fachhochschule Dortmund/Vorsitzende der IGfH)
- Juliane Meinhold/ Borris Diederichs (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband)
- Dr. Melanie Overbeck (Careleaver e.V.)
- Prof. Dr. Thomas Trenczek (Ernst-Abbe-Hochschule Jena)
- Dr. Monika Weber (Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL- Landesjugendamt)
- Prof. Dr. Klaus Wolf (Universität Siegen, pens.)











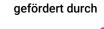














17 Kinder und Jugendliche

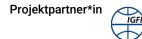
DANKE!



Übersicht

- Persönliche Vorbemerkung
- Anmerkungen zum Sample
- Erlebensdimensionen und Reflexionsimpulse zentrale, ausgewählte Themen
 - junge Menschen
 - Eltern
- Schlussfolgerungen f
 ür die Praxis







Anmerkungen zum Sample

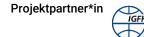
Junge Menschen (10-17 Jahre, m/w/t)



- 6 in Wohngruppen oder betreutem Wohnen, die 6 Monate bis 2 Jahre auf ihre Inobhutnahme zurückblicken
- 7 Inobhutnahmen aus der Familie (selbstgewählt, einvernehmlich, überrumpelnd oder im Zwangskontext)
- 9 Inobhutnahmen nach vorangegangener stat. Jugendhilfe, Psychiatrieaufenthalt oder Inhaftierung
- Keine unbegleitet minderjährigen Geflüchteten aus dem Ausland







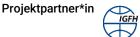


Anmerkungen zum Sample

Eltern (Anfang 30 bis 61 Jahre, 9 Mütter, 3 Väter, mit und ohne: Migrationshintergrund, Sorgerecht, Lernschwierigkeiten, eigene Jugendhilfeerfahrungen)

- 5 Elternteile, Kinder in Bereitschaftspflege oder Inobhutnahmegruppe
- 7 Elternteile, Kinder im Betreuten Wohnen, Wohngruppe, geschlossene klinische Unterbringung, oder Pflegefamilie, Rückblick bis max. 5 Jahre
- 3x Selbstmeldungen der Kinder
- 4x Gefährdung in der Familie
- 2x abgebrochene Heimerziehung (1x Initiative Kind, 1x "Rauswurf" durch Gruppe)
- 1x als Bewährungsauflage







Welche (Be)Deutung hat die Inobhutnahme für junge Menschen?

Zugang

- Grad der (Un-)Freiwilligkeit
- Öffentlichkeit und Stigma

Zwang/ negativ

<u>Jugendamt</u>

- Achtung der (Beteiligungs-)Rechte
- Nachvollziehbarkeit des Handelns
- Klarer aber respektvoller Umgang mit Eltern
- Erreichbarkeit

<u>Inobhutnahmestelle</u>

- basale Versorgung
- Art der Ansprache und Zuwendung
- Hilfe und Unterstützung bei dem, was den jungen Menschen wichtig ist

Hilfe/ positiv

Familie

- Konflikt- oderGewalterfahrungen
- Qualität der Beziehung zu Eltern und Geschwistern

<u>Jugendhilfesystem</u>

- Abbruch- und Exklusionserfahrungen
- Tragfähigkeit von Beziehungen



Wie erleben junge Menschen die Inobhutnahme?

Ressourcen

- Authentische und zugewandte Betreuende
- Verbesserung der Lebenssituation (basale Versorgung, Bildungschancen)
- Nichtverurteilende Einbindung und Akzeptanz der Eltern/Familie
- Ermöglichen von Autonomie und Selbstwirksamkeit, Beteiligungsmöglichkeiten
- Nachvollziehen können, wie es zur Inobhutnahme gekommen ist und wie es dann weiter geht
- Unterstützung und freundschaftliche Begegnung mit anderen jungen Menschen

Belastungen

- Plötzliche und überrumpelnde Ereignisse, harte Cuts
- Missachtung von Beteiligungsrechten
- Fehlende oder falsche Information und Aufklärung durch das Jugendamt
- fehlende Ansprache von Betreuenden
- lieblose und kaputte räumliche Ausstattung
- Fehlende Kontaktmöglichkeiten zu Eltern



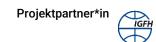




zentrale, ausgewählte Themen in den Erlebensdimensionen

- Bedeutung der Nachvollziehbarkeit für die Einordnung der Inobhutnahme in die eigenen Erfahrungen, Gefühle und Ansichten
 - Einlassen auf die Inobhutnahme als Hilfe
 - Korrektur eigener Ansichten mit Selbstwertschädigendem Potential
- Autonomie und Selbstbestimmung vs. wie ein Patient behandelt werden
- Wohlfühlort vs. Knastatmosphäre







Bedeutung der Nachvollziehbarkeit Einlassen auf die Inobhutnahme als Hilfe – Amelie, 15 Jahre

Inobhutnahme als Empowerment

"Meine Mutter hatte eine Termin und die hat nich gekommen diese Termin. Und dann Lehrers so frage mich: Wo is deine Mutter? Ich sag: Zuhause Fieber. Aber die hatte keine Fieber. Ich musste verarsche, verarschen. [...] Und dann meine Lehrer nächsten Tag Beweis (?). So habe ich (?) Und dann hat meine Lehrers hingegangen und gesagt: Komm mit, wir müsse reden. Und dann die haben mir, mit mir geredet und dann ich habe alles gesagt. [...] Die haben Schock gehabt, Schock gekriegt. [...] Und dann die: Amelie, geht's dir gut? Amelie willst du Kinderheim? Und dann habe gesagt: Keine Ahnung. Und dann nächste Tag habe ich gesagt: Ja, ich will Kinderheim. Jetzt bin ich hier und ich bin glücklich. (Spricht direkt zum Aufnahmegerät) Holt immer euch Hilfe, geht immer in die Schule, redet mit eure Lehrers und holt euch Hilfe, bitte Kinder!"

Inobhutnahme als positive Kontrasterfahrung zum Leben bei den Eltern

"Meine Eltern haben mich nicht gut behandelt. Die haben mich ge/ Wir waren schon unterwegs in, in der Stadt, die haben mich mit einer Decke zugedeckt, mich versteckt mit Decke. Und geschlafen unten immer im Keller [...] ich war immer nach Schule im Keller. [...] Wegen die haben mich nicht geliebt. [...] Hier geht's mir gut, hier habe ich eine beste Freundin, hier mache ich alles, was ich konnte nicht zu Hause machen. [...] ich hatte nicht eine Bett zu Hause. Ich habe geschlafen auf Boden. [...] Aber hier habe ich eine Bett, eine Zimmer [strahlt, richtet sich auf vor Freude]"





perspektive

Bedeutung der Nachvollziehbarkeit Korrektur eigener Ansichten mit selbstwertschädigendem Potential

Jenny, 12 Jahre

Inobhutnahme als selbstverschuldeter Fehler

"Ich habe früher in [Wohnort] gelebt und meine Mama und mein Papa. Und an einem Tag, da hatte ich mit meinem Bruder Wahrheit oder Pflicht gespielt. Meine Freundin war auch mit dabei. Und dann hat sie gesagt Ja, da war ich aber noch klein. Da hat sie gesagt Ja, du sollst in der Schule sagen, du wirst am nächsten Tag geheiratet". Und da hatte ich halt nichts im Kopf, und da habe ich es gemacht. Und dann hat meine Lehrerin es weitergeleitet. Ja und dann haben die das Jugendamt angerufen und am nächsten Tag ist es gekommen. Dann hat mich ein paar Fragen gefragt, ob ich zu Hause geschlagen werde oder nicht. Aber es war ja nicht der Fall. Und dann wurde ich halt mitgenommen und die Polizei war dann bei meiner Mutter zu Hause und hat Bescheid gesagt, dass ich jetzt weg bin. Und dann bin ich hierhergekommen. (...) Wurde aufgenommen und das Gefühl war halt. Irgendwie so traurig. Und ich war dann richtig enttäuscht. Irgendwie. Von mir selber."





Bedeutung der Nachvollziehbarkeit Korrektur eigener Ansichten mit selbstwertschädigendem Potential

Jenny, 12 Jahre

Inobhutnahme als langanhaltende Ungewissheit

"Die Inobhutnahme, das war halt schon ein grausames Gefühl. Ja, für mich. Weil ich wusste ja gar nicht, wann ich nach Hause gehen darf oder ob ich hier bleibe und hat mich halt so ein bisschen verzweifelt. [...] Also direkt nach dem Gespräch da musste ich noch meine Sachen holen, denn da haben wir noch kurz auf irgendeine Frau gewartet und dann sind wir erst losgefahren. [...] Sie haben gesagt, ich solle ins Auto einsteigen. Da war ich aber erst mal so ähm, nee, eigentlich nicht, weil ich möchte es nicht, weil ich kenne sie nicht. Ja und? Aber da haben die gesagt, dass sie vom Jugendamt sind und so, die haben sich erst danach vorgestellt, dass sie ja, wer sie eigentlich sind. [...] Also was mich echt enttäuscht hat, weil mein früheres Jugendamt hat gesagt, dass es vielleicht eine oder zwei Wochen von den Eltern weg wäre. Ja, und jetzt sind es aber zwei Jahre. Das hat mich echt enttäuscht. [...] Die erste Woche hatte ich gar keine Kleider, außer meine normalen und meine Sportsachen halt. Und dann, ein paar Tage danach bekam ich die Kleider von meiner Mutter. Und da habe ich das richtig verstanden, dass das also irgendwie richtig eine Überraschung war, als sie dann auf einmal wegging."





Autonomie und Selbstbestimmung vs. wie ein Patient behandelt werden

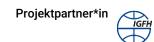
Theo, 12 Jahre

Inobhutnahme als positive Kontrasterfahrung zu anderen Einrichtungen

"Hier habe ich Möglichkeiten. […] In der Wohngruppe ist es so. Du hast einen strikten Plan. Du hast nicht Gestaltungsmöglichkeiten. Du hast nicht die. (…) Macht über Sachen, die du machen kannst. Du hast keine Entscheidungsgewalt. Du bist nicht eigenständig. Hier bin ich eigenständiger."

"Ich werde nicht wie ein Rollstuhlfahrer in der Zeit rumgeschubst, so rumgefahren wie im Rollator mich dann dahinsetzen und werd rumgefahren, so. Muss nicht auf irgendjemand vertrauen."







Wohlfühlort vs. Knastatmosphäre

Strukturelle und organisatorische Merkmale

- Sicherung der Grundbedürfnisse
- räumliche Ausstattung

Nick, 14: "Ich war auch so ein bisschen runtergezogen, weil alles so kahl war, dass man sich so unwohl fühlt und so anders behandelt wird. So irgendwie, wie so Insassen."

Personelle Merkmale

 aufrichtiges Interesse der Betreuenden an ihrem Wohlbefinden und Bestreben, dass es den jungen Menschen gut geht vs. fehlende Ansprache und Abschottung

"Wenn es einem schlecht geht, die merken das halt einfach sofort, fragen direkt nach: "Was ist los, was hast du? Man sieht dir an, es geht dir scheiße." Wenn ich dann sage: "Nichts, nichts, nichts. Mir geht's gut." Dann wissen sie direkt, dass es mir komplett scheiße geht […] setzen sich dann einfach zu mir und sagen: "So, jetzt spuck aus". So, das finde ich ganz gut, weil die bleiben am Ball." Mona, 17

Ressourcen und Belastungen durch andere junge Menschen





Reflexionsimpulse

Wohlfühlatmosphäre und persönlichen Zugang schaffen

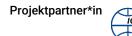
Mit welchen Gestaltungselementen können wir dazu beitragen, dass die jungen Menschen sich wohlfühlen? Was hilft mir, mich in die Lage der jungen Menschen hineinzuversetzen?

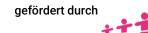
Nachvollziehbarkeit ermöglichen Passungsherstellung unterstützen

> Wie schaffe ich ausreichend Räume für junge Menschen, um über ihre Perspektive und Anliegen zu reflektieren und darüber ins Gespräch zu kommen?

Wie können wir für junge Menschen jeden Alters und Entwicklungsstand, mit und ohne Beeinträchtigung darauf hinwirken, dass sie nachvollziehen können, wie es zur Inobhutnahme gekommen ist und was während der Inobhutnahme läuft?









Reflexionsimpulse

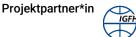
Autonomieräume eröffnen und Selbstbestimmung fördern

Auf welche Weise und mit welchen Aktionen können wir einzelne oder die Gruppe im Alltag einbinden, sie (mit)entscheiden und gestalten lassen?

Perspektiven aufzeigen, gemeinsam entwickeln, Übergänge gestalten

Wie können wir beteiligungsorientiert darauf hinwirken, das Ungewissheiten junger Menschen und Sorgen über ihre Zukunft reduziert werden?







Welche (Be)Deutung hat die Inobhutnahme für Eltern?

Erleben der Inobhutnahmesituation

- Grad der (Un-)Freiwilligkeit
- Öffentlichkeit und Stigma

<u>Jugendamt</u>

- Erreichbarkeit
- Persönliche Ebene zur Fachkraft
- Macht der Institution
- Kontaktmöglichkeit zum Kind

<u>Inobhutnahmestelle</u>

- Erreichbarkeit und Art der Kommunikation mit den betreuenden Personen des Kindes
- Information und Einbezug
- Passung des Settings f
 ür das Kind
- Verbesserung oder
 Problembeseitigung im Vergleich zur vorherigen Lebenssituation

Zwang/ negativ

Eigene Person

- Problembelastung/kummulation
- Selbstbild und Selbstwertgefühl
- Psychische Erkrankungen
- Alkohol- und Drogenkonsum
- Identitätsbildende Werte

Familie

- Konflikt- oderGewalterfahrungen
- Qualität der
 Beziehung zu ihren
 Kindern

<u>Jugendhilfesystem</u>

- Eigene Lernerfahrung als junger Mensch
- bisherige Hilfe- oder
 Eingriffserfahrungen



Hilfe/

positiv

Wie erleben Eltern die Inobhutnahme ihres Kindes?

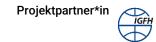
Belastungen

- fehlende oder schwierige Erreichbarkeit des Jugendamts
- Verurteilung der eigenen Person und damit verbundene Abwertung
- Personenabhängigkeit und Willkür in der Zusammenarbeit
- Fehlende Teilhabe am Leben des Kindes
- Risiken f
 ür das eigene Kind am Ort der Inobhutnahme
- Umgangskontakte: Analogien zu Haftbesuchen

Ressourcen

- Gute Erreichbarkeit und Kommunikation mit denjenigen, die im Alltag für ihr Kind zuständig sind
- Gehört werden
- Mitentscheiden und –gestalten (Alltag und Hilfeplanung)
- "Beistandschaft" für Eltern
- Präventiv: Anlaufstelle für Eltern außerhalb der Jugendhilfestrukturen aber mit Vermittlungsoption
- Mediation



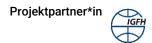




zentrale, ausgewählte Themen in den Erlebensdimensionen

- Ohnmachtsgefühle und Bindungsbeeinträchtigung zum Kind
- Forderung nach Empathie f
 ür und Einbezug von Eltern
- fehlende Anerkennung und ausbleibende Perspektivklärung
- Wunsch nach Teilhabe und Einbezug







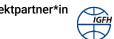
Ohnmachtsgefühle und Bindungsbeeinträchtigung zum Kind

Hr. Hartmann, 6-jährige Tochter

Inobhutnahme als totale Lähmung

"Ähm, also mich hat das in eine totale Lähmung, depressiv oder andersrum in eine Aggression auch geführt. Je nachdem, wie ich darüber nachgedacht habe, aber auf alle Fälle Hilflosigkeit, nicht verstehen. Also ich habe nie verstanden, warum. Es ist ja eine Inobhutnahme da, eine Intervention. Und die soll ja, die hat ja einen pädagogischen Hintergrund. Also gegen wo warum interveniere ich? Damit die Eltern sozusagen was lernen oder diese Zeit haben einmal da rauszugehen aus dem aus der Situation und so aber. [...] Du kriegst ein Zettel vorgelegt. Da steht drin, Du darfst jetzt bei Besuchskontakten, also bei den begleiteten Umgängen, nicht mit deinem Kind über Zukunftsperspektiven reden. Über dies nicht reden und über das nicht reden. Ansonsten macht der Umgangsbegleiter bricht das ab. Jetzt stellen Sie sich mal vor, du hast jetzt nur eine Stunde in der Woche und bist mit deinem Kind da zusammen. Und willst du dann dem Kind sagen Ach, ich würde so gerne mit dir zusammen Weihnachten feiern oder irgendwas. Und das hast du aber vorher nicht mit den Umgangsbegleitern gesprochen. Und dann bricht so jemand das ab. Hm. Was ist denn das für eine Situation für das Kind? Und dieses ganze Verhältnis zwischen Eltern und Kind wird halt durch diese Machtfrage, die da im Raum steht, wird total durcheinander gewirbelt."







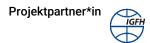
Forderung nach Empathie für und Einbezug von Eltern

Fr. Rossi, 15-jährige Tochter

Inobhutnahme als Spaltung zwischen Mutter und Tochter

"So und das Jugendamt glaubt, habe ich das Gefühl und auch die Inobhutnahme, habe ich das Gefühl manchmal so, dass sie nur den Kindern glauben, den Jugendlichen. Und das macht es den Eltern natürlich nicht besser oder einfacher. Wir sitzen da bei dem Jugendamt-Gespräch da sagt sie zu mir du laberst nur scheiße. Kein Jugendamt sagt was. Ich denke mir Leute und irgendwann sage ich dann 'Lena, du solltest niemals vergessen, ich bin deine Mutter, überlege, wie du mit mir redest'. Und nach dem Gespräch ,ja, so hätten sie ja auch nicht reagieren müssen.' Ja, wie soll ich denn reagieren? Soll ich zulassen, dass sie mit mir redet, als wenn ich ein Stück Dreck bin? Und das Gefühl übermittelt das Jugendamt einem. Also mir hat es sehr, sehr stark übermittelt. [...] Als wenn ich die Blöde bin. Und das Gefühl sollte man Eltern nicht geben in dem Moment. Ich finde, man sollte den Eltern schon das Gefühl nehmen, genau wie einem Jugendlichen. Man nimmt sie ernst, aber auch die Eltern sollte man halt ernst nehmen. Und ich finde bei so Gesprächen, wo Jugendamt, Inobhutnahme, Mutter und Kind in einem Raum sitzen, sollte man auch dem Jugendlichen mal zeigen ,Hey, bis hierhin und nicht weiter."







Fehlende Anerkennung und ausbleibende Perspektivklärung

Frau Nowak, 3 Kinder (1, 2 und 7 Jahre)

Inobhutnahme als Kampf um Anerkennung

"Ich meine das ist ja schon schwierig, wenn ein schlimmer Vorfall war, die Kinder plus dazu noch weggenommen werden und dann immer jemand sagt, ja Sie müssen das hinkriegen, sonst landen Sie auf der Straße. Also das meinten die [das Jugendamt] konkret zu mir. Das werden sie nicht so schnell schaffen eine Wohnung zu finden. Und siehe an, in nicht mal drei Monaten habe ich eine gefunden und bin wieder arbeiten gegangen und die sagen ,ja schaffen Sie das denn alles?' Warum muss man das immer so runterreden? [...] Sie [die Wohngruppe] sollen mir natürlich nicht sagen: 'Ja, du kriegst auf jeden Fall deine Kinder wieder.' Aber vielleicht: 'Sie sind auf einem guten Wege.' Aber da kommt ja gar nichts, da kommt ja nur: 'Ihr Kind wohnt bei uns. Das müssen Sie akzeptieren.' Da kommt nicht mal: 'Ja, sehr schön. Sie machen alles für Ihre Kinder, wir sehen das.' Das kommt da nicht. Nein, gar nichts, nichts dergleichen."

"Also ich sehe meine Kinder zwar weniger über die Bereitschaftspflegestelle aber ich komme mir da besser aufgehoben vor und auch die Kommunikation ist besser (…) Weil die sehen halt auch, dass ich mich bemühe und das auch wirklich versuche. […] Also obwohl ich sie so wenig sehe, kann ich mich damit auch abfinden. Ja, weil die mir auch das Gefühl vermitteln, dass ich nichts falsch mache. Und das Gefühl vermittelt mir aber die Wohngruppe."







Wunsch nach Teilhabe und Einbezug

Fr. Fischer, 2 Söhne (damals 13 und 16 Jahre)

Inobhutnahme als Exklusionserfahrung

"Ich hätte mir gewünscht, dass sie einmal eingeladen werden, dass ich einmal dahin kommen darf. Ich bin nur vor verschlossenen Türen gewesen, also dass einfach mal gesagt wird, dass ich komme, dass ein Gespräch geführt wird, dass man mir deren Konzept erklärt. Das war der Ich habe alles immer erfragen müssen, dass einfach von deren Seite, die Ansätze die gerade da sind, welche Möglichkeiten die haben, man mich mit ins Boot holt, dass ich das Gefühl habe auch, dass man Lukas vermittelt. Wir ziehen an einem Strang. Ich wusste gar nicht, wie überhaupt bei denen etwas abläuft. Gar nichts. [...] Auch wenn ich bei der Schutzstelle angerufen habe, man hat mir nie eine Auskunft gegeben. Die sind auch einfach mit Lukas ohne irgendeine Information zu geben zum Arzt hingefahren. Auch mit Thomas. Der hat einfach Antibiotikum bekommen, ohne mir zu sagen, dass er eine schwere Mandelentzündung hat. Ich wusste das nicht. Ich habe das über andere erfahren. Diese ganzen Informationen sind nicht angekommen. Erst Frau Blume war die erste, weil ich auch im Gespräch mit der Leitung gebeten habe, dass es so nicht geht. Die mich ernst genommen hat und wo dann auch Veränderungen eingetroffen ist und wo ich auch tatsächlich mit sprechen konnte. Mit Frau Blume habe ich dann Vereinbarungen getroffen und die sind auch eingehalten worden. Die habe ich ernst genommen und ich habe mich gehört gefühlt. Aber von vielen anderen habe ich mich überhaupt nicht gehört gefühlt. Ja, die Mutter, die einfach in unser bestehendes System eingreift. Wir wollen niemanden, der hier Unruhe in unser System reinbringt. Das hat man richtig gespürt. Ja. Weil ich auch die Dinge hinterfragt habe."





Reflexionsimpulse

Verstehen statt Verurteilen

Proaktive Ansprache, Information und Einbezug

Verlässliche Ansprechperson und

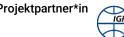
Hilfe für Eltern

Wie können wir uns davor bewahren, das eigene (pot.) Zuschreibungen und Übertragungen das fachliche Handeln dominieren und zum systematischen Nachteil für die Eltern werden?

> Welche "Willkommenskultur" haben wir für Eltern? Wie kann ein Einbezug bzw. Teilhabe der Eltern im Alltag oder in Angelegenheiten der Kinder gelingen?

Wie können wir sicherstellen, dass Eltern eine Ansprechperson haben? Wie werden sie darin unterstützt Rückkehrbedingungen zu erfüllen?







Reflexionsimpulse

Auf Problemkongruenz hinwirken, zeitnahe und realistische Ausblicke geben

Wie stellen wir sicher, dass Eltern mit ihren Anliegen, Ansichten und Nöten Gehör finden und diese besprechbar gemacht werden?

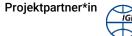
Wie sprechen wir respektvoll und empathisch Klartext?

Aufrechterhaltung der Beziehung zum Kind unter Gewährung des Schutzes

Welches Intervall und welcher Rahmen sind für die Gestaltung von Umgangskontakten in welchem Alter (generell) sinnvoll? Wie werden wir den individuellen Bedürfnissen und Interessen von Kindern und Eltern gerecht?



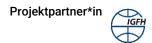




Schlussfolgerungen für die Praxis

- auf das Wie kommt es an: sachlich klar aber sensibel und empathsich im Umgang mit jungen Menschen und Eltern in Krisensituationen
- Prävention durch rechtzeitige Reaktion auf Hilferufe
- Beschwerdestellen einrichten und –wege aufzeigen
- Potenzial der Inobhutnahme als Wegweiser und –bereiter im Jugendhilfesystem anerkennen und stärker nutzen
- zügigie und partizipative Klärungs- und Entscheidungsfindungsprozesse verwirklichen
- Ressourceninvestition mit Blick auf die Zukunft









Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Praxisforschungsprojekt

Inobhutnahme – Perspektiven: Impulse!

weitere Informationen:



Corinna Petri Wiss. Mitarbeiterin



Institut für sozialpadagogische Praxisforschung und -entwicklung